

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **9 (1927)**

Heft 11

PDF erstellt am: **09.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Begierde des Mannes freilich nicht eingeschränkt, während des ganzen jüdischen Altersungs sind mehrere legitime Gattinnen gestattet. Der Talמוד bestrafte dann diese Jahl auf 4. Das siebente Gebot verbietet den Ehebruch nur als Einbruch in eine andere Ehe. Immerhin muß der Verführer einer Jungfrau diese verjoren. Jungfräulichkeit gilt als eine strenge zu wahrendes Gut. — Erst die Propheten stellten dann als Ideal die dauernde Einnahme auf, verlangten Treue auch vom Mann. Wir sehen da ein strenges Patriarchat, in dem Nachkommenschaft, besonders von Söhnen, heiß ersehnt wird. Die Frau, unaufsichtlich an den Mann geknüpft und ihm untertan, hat für ihn zu arbeiten; der reiche Tochter geben allerdings ihre Eltern Sklavinnen mit, die ihr genau bestimmte Pflichten abnehmen durften. Die bisherige Schätzung der Frau als bloße Arbeitskraft erscheint bei den Juden, gehoben durch die religiöse Wertung der Ehe, wie wir eine solche zum erstenmal in der Kulturgeschichte beobachten können. Der Talמוד verlangt Eherückbildung vor der Frau, sogar gegenüber der an Bildung geringeren, selbst der Hochgelehrte soll sich herablassen und ihren Rat nicht verschmähen. Nachdem die Juden in der ganzen Welt zerstreut waren, überall den Verfolgungen ausgesetzt, bildete der häusliche Herd die Sammel- und Zufluchtsstätte und dessen Hüterin wurde dementsprechend geschätzt. Auch hielten die Juden sich an die Städte, deren Luft nicht nur die Söhne befreite, sondern auch den Frauen günstiger gewesen zu sein scheint.

Im Gegensatz zu dieser religiösen Wertung steht das Ansehen der Ehe bei den Griechen durchaus auf weltlicher Grundlage. Der antike Staatsbürger ist Soldat, seine Söhne sollen dem Staat dienen, der deshalb strenge Verzeichnisse der legitimen Nachkommen führt. In Athen werden nur die im Hause erzeugten legitimen Kinder einer Athenerin zum Staatsdienst zugelassen. Sogar ein Perikles brachte es nur mittels besonderen feierlichen ausnahmsweisen Volksbeschlusses dazu, daß, als er seine legitimen Kinder an der Pest verlor, die Söhne der nichtathenischen, wenn auch hochangelegenen Aspasia anerkannt wurden. Nur zur Erzeugung und Aufziehung legitimer Kinder diente diese von Seite der Frau sehr streng gehaltene Einnahme, deren sich der Grieche gegen die Barbaren rühmte; im selber aber hand sie keineswegs, er brauchte nicht monogam zu leben. Deshalb, Rechtlich zwar erscheint die legitime griechische Ehefrau gut gestellt und geschätzt, persönlich aber gilt sie als ein stets zu beunruhigendes, handlungsunfähiges, wenig beachtetes Wesen, dem auch die Söhne schon im 6. Jahr vom Haushalter, dem Pädagogen, aus der Hand genommen werden: „Das Kind habe einen unvollständigen, der Sklave feinen, die Frau einen obnmächtigen Willen.“ In homerischen Zeiten war sie noch eher als später die geachtete Lebensgefährtin — man erinnert sich der Penelope, die immerhin, trotz tadelloser Haltung doch bei Abwesenheit des Gemahls unter der bloß uns so scheinenden nahesten Vormundschaft des Sohnes steht. Im Athen der spätern klassischen Zeit aber erscheint die Frau völlig im Hause entballamiert. Platon stellt die Neigung zur Gattin als das wenigst würdige aller Gefühle hin, höher gilt die Liebe zur freilebenden, feingebildeten „Freundin“, als das Höchste die erotisch gefärbte Freundschaft von Mann zu Mann. (Schluß folgt.)

## Frauen und Völkerbund:

Frauen an die Wirtschaftskongress des Völkerbundes

Der Völkerbund hat in seiner letzten Tagung auf Antrag Streikmanns beschlossen, daß für die Anfang Mai in Genf laufende Wirtschaftskongress auch drei in Wirtschaftskongress kompetente Frauen ernannt werden sollen, welche von dem Präsidenten der Kon-

Eine halbe Stunde vor der Stadt draußen, wo die noch schmale Donau tief war wie ein Haus, hatten sich an andern Morgen die Wenden mit ihrem Stangenwerk auf zwei Bojen eingestellt und liegen ans Meer. Es war einer von jenen Tagen, da der Frühlingwind in lauter Liebkosung seine Wellenflächen auf seiner himmlischen Wölbung prangen läßt; warm schon lag die Sonne auf den Feldern und im Duft der Sterne auf weißen Kalksteinmauern und wartenden Hopfengärten. Die Brüder kamen, die sich einen guten Tag machen wollten, hatten schon alle Vorbereitungen getroffen und in aller Frühe die Hüfte in den Erdboden getrieben und das Seil festgenüpft und gestrafft zu werden, wobei ihnen zwei Arbeiter aus einer nahen Fabrik, angeleitet durch die Neugierde, und zwei oder drei Schreinergehilfen aus einer Werkstatt am Fluß beistanden waren. Franz Kinn schüttelte dem Herrn Mann, der da einfach gekommen war, seinem Namen einen Seitenhieb zu verlesen. „Sag mir, Herr Herr, der, welcher dich nicht weniger sicher, hand ruhig da, streute die Hände in die Taschen und lächelte mit leicht verzogenen Mundwinkeln in sich hinein.“ (Fortsetzung folgt.)

## Ein Besuch im ostschweizer Blindenheim

Anlässlich der schweizer Berufsberaterkonferenz in St. Gallen am 10. Oktober 1925 wurde uns Gelegenheit geboten, die Ostschweizer Blindenanstalt in „Selig Kreuz“ bei St. Gallen zu besuchen. Was uns Herr Dr. Altherr, der Leiter des Heims, während eines Ganges durch das Haus vorführte und in einem Referat, das er während einem uns von der Anstalt im hübschen Speisesaal offerierten „Zodig“, erläuterte, hat wohl bei allen Teilnehmern einen tiefen, nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Herr Dr. Altherr führte uns zunächst in die

ferenz im Einvernehmen mit dem geeigneten internationalen Frauenorganisationen zu bezeichnen sind. Wir erinnern daran, daß schon eine Frau, Frau Emmi Freudenrich aus Wien, eine in Genossenschaftswesen hervorragend erfahrene Frau, in die vorbereitende Kommission berufen worden ist. Die Bezeichnung nun von weiteren Frauen ist überaus erfreulich.

**Frauen für den Völkerbund.**  
In die Reihe der Frauenverbände, die, wie der Bund französischer Frauenvereine, die die Ligue des Femmes françaises pour la justice des Nations, sind besonders auch für die Verbreitung des Völkerbundesgebankens einsehen, ist kürzlich auch der Bund rumänischer Frauenverbände getreten, der das rumänische Unterrichtsministerium veranlaßt hat, in den Schulen und Bibliotheken des Landes 1000 Exemplare der Broschüre „Die Verfassung und Organisation des Völkerbundes“ verteilen zu lassen. Ferner den Lehrern an Volks- und Mittelschulen eine Auswahl aus einer Schrift „Berträge über den Völkerbund“ zugestellt worden. Der rumänische Frauenbund hat 55 000 Lei gelammelt, die er für die Propaganda für den Völkerbund verwendet.

## Eine Frau in der nächsten ungarischen Delegation?

Der ungarische Minister des Äußeren hat Lady Abernethy, die auf ihrer Reise von den Balkanländern nach Deutschland zurückkehrte, seine Hoffnung ausgesprochen, daß Ungarn für die nächste Arbeitskonferenz eine Frau als Delegierte entsenden werde, er wolle auch die Möglichkeit erwägen, in die ungarische Delegation zur nächsten Völkerbundversammlung eine Frau mitinzuschließen.

## Nochmals der „springende“ Punkt

Soll an der Saffa „gewirkt“ werden? Wenn die Ausstellung für Frauenarbeit in Bern wirklich, wie es in allen offiziellen Publikationen heißt, die volkswirtschaftliche Bedeutung der Frauenarbeit in unmissbarer Weise zur Darstellung bringen soll, so darf die Tätigkeit der Frauen in der Produktion und im Betrieb alkoholischer Getränke nicht übergangen werden, sonst erhält man einen nur einseitigen und deshalb verzerrten Überblick über die Wirksamkeit der Frau in der schweizerischen Volkswirtschaft. In dieser Feststellung liegt der „springende Punkt“ für die Beurteilung des Alkoholausschusses an der Saffa und nicht in der Beurteilung des Wertes des Weinbaues, der Bierbrauerei usw. Man übergeht an unserer Ausstellung die Tätigkeit der verheirateten Frau in der Industrie auch nicht, trotzdem es unser Ziel sein muß, die Fabrikarbeit der Familienmutter so viel als möglich einzuschränken und schließlich ganz abzuschaffen. Wenn wir die Frauenarbeit vorzeigen wollen, wie sie tatsächlich ist, so gehört dazu die Darstellung der Frauenarbeit im Weinbau und im Weinverkauf. Wollen wir dann zeigen, wie diese Frauenarbeit für einen bessern Zweck verwendet werden sollte, so können wir neben der Weinstube in einem Ausstellungsraum vorführen, wie der Traubenmost alkoholfrei verwertet werden kann oder wie anstelle der Nebelgebäude der Obstbau, Gemüsekulturen u. a. m. treten sollen. In der Weinstube selber weisen wir darauf hin — und vertreten damit die Ansicht eines großen Teils der schweizer Frauenwelt, daß in hygienisch zweckmäßig eingerichteten, anständig geführten Wirtschaften mit möglichem Alkoholausschank ebenfalls eine gebiegene Gesellschaft gepflegt werden kann. Den Kampf gegen den Alkoholisimus können wir an der Saffa wirksamer führen, wenn wir an ihr auf die Schäden des Alkohols aufmerksam machen, als wenn wir durch tendenziöse Unterdrückung der Weinstuben einen bedeutenden Teil der Frauen zu Gegnern der Ausstellung machen und diese selbst zu einem Propaganda-Institut für Trockenlegung degradieren.

Rath. Kunz, Thun.

## Bermischte Nachrichten:

**Frauenbeilagen.**  
Unsere überhäufigen Bemerkungen in unserer Fachnachrichtener über die Einführung von Frauenbeilagen in unserer schweizerischen Presse und die Besorgung solcher durch Frauenhäuser ist die Wirklich-

Käume des Souterrain, wo die Arbeiterzeugnisse der Blinden aufgestapelt liegen und nach jeder Lieferung sollen hier beständig für Fr. 40 000 bis 50 000 fertige Waren auf ihren Verkauf warten. Es sind dies in der Hauptsache Wirtenswaren, von ordinären Schuhbücheln bis zu den feinsten Toilettengegenständen, die mit Feig und Koch selbst eine verdünnte Dame begehren dürften; dann alterhand Korbmwaren und Leppide. Der Verkauf all dieser Gegenstände gestaltet sich sehr schwierig, da die Konturen sehr groß ist; besonders da auch in den Straßensituationen diese Produkte erteilt werden und unter allem Preis in den Handel kommen. Dem Blindenheim ist es unter diesen Umständen beinahe nicht möglich zu konkurrieren, da den Blinden durch die Arbeit Gelegenheit geboten werden soll, sich selber oder doch zum Teil durchbringen zu können. Sie erhalten deshalb Stücklohn. Die Blinden sind nun, weil ihnen die Arbeit allein Zerstreuung bringt, sehr fleißig. Herr Dr. sagte uns, daß er mit seinen Jünglingen in letztem, stillen Zweipelt liege, weil diese immer viel und lange arbeiten müßten; er dagegen immer ruhiger müsse, weil die Produkte so sehr schwer abzugeben seien.

Ein Großteil der Blinden ist sehr musikalisch und damit lieh gegenseitig nicht feind, sind im Souterrain und in den Korridorflügeln kleine Musikstimmer untergebracht. Unser liebenswürdigster und gelächterter Führer geleitete uns dann in die Arbeitsräume, wo, weil es Samstagabend war, jemeinen nur 2 Blinde arbeiteten, uns aber genügend Gelegenheit boten, uns mit ihrer Arbeitsweise bekannt zu machen. Im ersten Saal trafen wir 2 taubblinde Frauen, die weder sehen noch hören, wohl das traugliche Los, das man sich denken kann. Sie saßen im Stockfinkern und verfertigten Schuhbücheln und das Licht wurde nur für uns Sehende angezündet. Wogu brauchen die

feit auf dem Fuße gefolgt. Der „Bund“, der schon seit Jahren sehr gute Samstagabende für die Frauen geführt hat, wird diese am Ende in der Woche erscheinen lassen und hat die Redaktion in der Beilage einer Frau, Fräulein Frieda R. u. n., anvertraut. „Die dankbare Aufnahme“ heißt es in der Einführung, die in den letzten Wochen die Artikel über die Frühlingsmoden und über den Garten fanden, haben uns dazu veranlaßt, die Frauenzeitung zweimal wöchentlich herauszugeben. Wir geben auch Interessengeld der Frau zu dienen und den bisher schon behandelten Gegenständen, den geistigen, erzieherischen, kulturellen Aufgaben der Frau mehr Raum zu gewähren. Wir möchten dabei vor allem wünschen, daß auch die Frauenpolitische Seite nicht außer Acht gelassen wird. Im übrigen ist diese vermehrte Ausgabe der Frauenzeitung immerhin ein Zeichen, daß den Interessen der Frau vermehrte Aufmerksamkeit entgegengebracht wird, was uns ja nur freuen kann.

## Weibliche Polizei.

In Berlin haben kürzlich die ersten sechs Kriminalkommissarinnen ihre polizeiliche Prüfung vor dem Berliner Polizeipräsidium bestanden. Damit treten sie nun in den Dienst der Berliner Polizei ein, wo sie hauptsächlich an der vorjorengen Bekämpfung der Prostitution Verwendung finden werden. Ebenfalls hat auch die Hamburger Bürgerin Schafst beilagen, zum ersten April die weibliche Polizei einzuführen.

## Wenn du von der Frau sprichst...

Die Gesellschaft des „Foget franco-american“ hat ein künstlerisch in Farben ausgeführtes Plakat wie eine Postkarte herausgegeben, die unter zwei Frauenköpfen die Worte tragen: „Wenn du von der Frau sprichst, so denke an deine Mutter, deine Schwester, deine Braut und du wirst keine Torheiten sagen.“ Dieses zur Veranschaulichung unter der männlichen Jugend bestimmte Bild müßte, wie in Kreisen der französischen Frauenbewegung verlangt wird, auch in den Räumen und Wandelgängen der Parlamente und politischen Versammlungen einen Platz finden, wenn über Frauen- und Frauenstimmrecht diskutiert wird.

## Agnes Karll, die Gründerin der Berufsorganisation der freien Krankenschwestern.

Mit Agnes Karll, deren Tod im Alter von noch nicht 50 Jahren mir kürzlich gemeldet haben, ist eine der markantesten Persönlichkeiten aus dem Frauenberufsleben dahingegangen. Ihr Verdienst liegt hauptsächlich in der Organisierung der nicht einem Mutterhaufe angehörenden, also der freien oder weltlichen Krankenschwestern, vor allem in Deutschland. Ihr Einfluß und ihre Initiative aber hat weit über dessen Grenzen hinausgereicht.

Aus Mecklenburg stammend, ergriff Agnes Karll zunächst die Laufbahn der Lehrerin, trat aber schon sehr früh zum Krankenpflegeberuf über und empfing ihre Ausbildung als Notkrankenpflegerin im Clementinenhaus in Hannover. Dann arbeitete sie jahrelang als Privatpflegerin in Berlin; mit ihrem klaren Blick erkannte sie in der Praxis die Bedürfnisse der Krankenpflegerinnen, vor allem die Mängel auf dem Gebiet der weltlichen Schwesternschaften. Zu großen kirchlichen Organisationen, in deren Händen hauptsächlich die Krankenpflege lag, konnten zahlreich wertvolle Kräfte den Weg nicht finden, die die vielfachen Bindungen der Mutterhäuser nicht auf sich nehmen wollten und konnten. Andererseits waren unter den sogenannten freien Schwestern vielfach ungeeignete, selbst zweifelhaftige Elemente, ferner ließen die verschiedenartige, teilweise mangelhafte Vorbildung, die unübersichtliche Lage der alten und inaktiven Schwestern, das Fehlen jeglichen Rückhalts an Organisationen usw. gerade dieses Gebiet dringend reformbedürftig erscheinen. Ein kleiner Kreis Gleichgesinnter sammelte sich um die Jüngerin. 1903 konnte die Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands ins Leben treten, die sich im Lauf der Jahre dank Agnes Karlls zielbewusster Führung zu einer der geachttesten Frauenorganisationen entwickelte. In voller Hingabe an die Idee hat Agnes Karll durch Jahre schwersten Ringens und persönlicher thatloser Arbeit hindurch die große

Verdiensten Licht, es wird ja doch nicht heller um sie herum. Der Taubblinde besitzt einen kleinen Apparat, mittels welchem sich unter Führer mit ihnen unterhalten konnte. Dieser Apparat besteht aus einem kleinen viereckigen Kästchen, das auf einer Seite 6 vorzpringende kleine Tasten besitzt, die mit kleinen abgerundeten Stäbchen im Innern des Kästchens in Verbindung stehen. An der Oberfläche des Kästchens ist ein kleines Sieb angebracht und je nachdem man nun auf die Tasten drückt, springen die Stäbchen durch das Sieb und bilden kleine Erhöhungen und der Taubblinde liest mit den Fingern dieselben ab. Unter ganzes Alphabet wird aus Pünktchen gebildet und je nachdem dieselben zusammengestellt werden, entstehen Silben und Wörter.

Nun aber teile man sich vor, welche Geduld, Mühe und Erfindungsgeist es braucht, um diesen Nichtsehenden und Nichtgehörenden den Gebrauch eines solchen Apparates verständlich zu machen. Um das Wort „Ball“ herauszubringen, gab man dem Betreffenden zuerst eine Birne in die Hand zum Wälzen, dann einen Apfel und zuletzt ein Kaugummi. Mit den Anfangsbuchstaben dieser 3 Wörter brachte er dann das Wort „Ball“ heraus, bis aber der Gebrauchsgegenstand gefunden wird, braucht es noch viel Zwischenfragen, Übungen und unendliche Geduld. Beide Taubblinde haben laut auf ihren Apparat gelesen.

Die Anstalt beherbergt 8 oeser Vermissten und in der ganzen Schweiz sollen etwa 30 solcher existieren, die ohne die aufopfernde Fürsorge ihrer Mitmenschen wie Tier in den Straßen müßten.

Der nächste Saal zeigte uns zwei büchsenverfertigernde, blinde Männer. Der eine war ein großer, stämmiger Mann, der sich mit uns unterhielt und uns bat, ihm Anreden von Taubblinden zuzumachen zu lassen, da er sich für dieselben sehr interessiere, in der ganzen Schweiz herumzuziehen und sie aufzuche.

Sache zum Erfolg geführt. Besonders nützlich war der frühe Anblick an den internationalen Krankenpflegeverband. Lange Zeit war Agnes Karll Vorsitzende des Weltbundes der Krankenpflegerinnen und wurde danach zur Ehrenvorsitzenden erwählt, wie sie auch Ehrenmitglied verschiedener englischer und schweizerischer Vereinigungen war, ein Zeichen für die hohe Anerkennung und die warme Freundschaft, die sie auch im Ausland gefunden hatte. Bis in die letzten Jahre dirigierte sie die von ihr begründete Monatszeitschrift „Internationale Krankenpflege“, auch während der langen schweren Krankheit, die nun ihren Tod herbeiführte, arbeitete sie noch bis zuletzt mit Aufbietung aller Energie. Die Trauerfeierlichkeiten in Berlin und Gadebusch gestalteten sich zu tief ergreifenden Kundgebungen der Dankbarkeit und Trauer der weitesten Kreise, vor allem der Schwestern, denen durch das Verdienst Agnes Karlls in der Berufsorganisation ein fester Rückhalt und eine wahre Heimat geschaffen wurde.

Auch in der Schweiz besah sie, namentlich in den Kreisen der Krankenpflegerinnen, warme Freunde, die ihren allzu frühen Heimgang aufrichtig betrauern.

## Eine Pionierin der Ideen Pestalozzis in Ungarn.

Trotzdem die Pestalozzi-Festern veranlaßt sind über vieleicht gerade, weil dadurch das Interesse an Pestalozzi neu geweckt worden ist, mag unsere Leserinnen auch post festum noch eine Notiz über eine ungarische Frau interessieren, die eine hervorragende Schülerin Pestalozzis gewesen und seine Ideen in Ungarn ausgedehnt hat, daß Ungarn den Ruhm genießen durfte, auf dem Gebiete des Kinderbewahrsens fast allen europäischen Kulturstaaten vorzuziehen zu sein. Es ist Gräfin Theresia Brunswid, eine Freundin Pestalozzis, die, als ihre Familie Schwierigkeiten in ihrer Liebe zu Beethoven in den Weg legte und sich einer Verbindung mit ihm widerrückte, beschloß, sich nunmehr der Kindererziehung zu widmen und im Jahre 1808 — Pestalozzi in Bern — fast allen europäischen Kulturstaaten vorzuziehen zu sein. Es ist Gräfin Theresia Brunswid, eine Freundin Pestalozzis, die, als ihre Familie Schwierigkeiten in ihrer Liebe zu Beethoven in den Weg legte und sich einer Verbindung mit ihm widerrückte, beschloß, sich nunmehr der Kindererziehung zu widmen und im Jahre 1808 — Pestalozzi in Bern — fast allen europäischen Kulturstaaten vorzuziehen zu sein. Es ist Gräfin Theresia Brunswid, eine Freundin Pestalozzis, die, als ihre Familie Schwierigkeiten in ihrer Liebe zu Beethoven in den Weg legte und sich einer Verbindung mit ihm widerrückte, beschloß, sich nunmehr der Kindererziehung zu widmen und im Jahre 1808 — Pestalozzi in Bern — fast allen europäischen Kulturstaaten vorzuziehen zu sein.

Gräfin's erste aber kann sie ihren Plan noch nicht vollführen, selbst ihre Korrespondenz mit Pestalozzi muß geheim bleiben. Es sollten noch zwanzig Jahre vergehen, bis es zur Tat kommt. Als am 17. Februar 1827 Pestalozzi, am 20. ihr Onkel, der einjährige Mann, der aufwuchs, die Vermählung zu Pfaffen kam, und am 27. März endlich auch Beethoven aus dem Leben schied, war sie nunmehr entschlossen, ihren Lieblingsplan auszuführen. Doch in Ungarn herrschte die Metternich'sche Reaktion, die jede neue Regelung unterbindet. Gräfin Brunswid wendet sich selbst an den Kaiser um die Erlaubnis zur Öffnung eines Kinderbewahrsens. Inzwischen findet sie Verwandte, überall, auf im besten Falle, um mittellose Mädchen. Trotz all dieser Schwierigkeiten gelang es der Gräfin doch, das erste Pestalozzi-Heim am 1. Juni 1828 in ihrem eigenen Hause zu eröffnen. Das Haus wurde 1839 durch die Hauptstadt mit einer Anstalt versehen.

Zwischen 1828 und 1861 errichteten dann 115 weitere ähnliche Anstalten, davon 14 auf Anregung und mit materielle Unterstützung der Gräfin. Am die Mittel der Handarbeiten und wohnlichen Bagaren. Gräfin gründete sie den Landesverein der Reinfindenbewahrsenen, der aber infolge politischer Verdrängungen wieder aufgelöst wurde.

Gräfin Brunswid jedoch war unermüdetlich. Ihr Organ ins Ausland. Auf Eruchen der Wiener organisierte sie 1830 die erste Pestalozzi-Mutterkurse am Kennweg in Wien, dann begab sie sich, einer Einladung der Königin folgend, zuerst nach München, darauf nach Regensburg, Bamberg und Weils. Liberall dort, wo sie hinfuhr, gründete sie Heimchen. Und im Jahre 1835 wurde sich auch die Wirkende des Berliner Aigle d'enfants brieflich um Ratsschläge an sie.

Sehenswert war ein in der Anstalt selbst erfundener Versuch zur Herstellung von Birkenmatratzen, also unserer bekannten Vorrägen. Ein Arbeiter bedient denjenigen. Jedemal, bevor das Schiffchen (hier schon mehr Schiff) eingeschoben wird, wird ein vierkantiger Gegenstand, der oben eine tiefe Rinne besitzt, eingesetzt. Hat er einige solcher Touren gemacht, nimmt er ein hartes Pademelzer, hängt geschäftig am Ende eines Stabes ein und schneidet längs der Rinne auf. Der fleißige Winde war Feuer und Flamme für seinen Weibfuß, der erst seit 14 Tagen im Gebrauch stand.

In einem Nebengebäude ist die Korbflechterei; auch werden dort von einem kräftigen jungen Mann von ca. 22 Jahren, der als Schüler der Korbflechterei, die er gründete, erblindete, Bedingungslos hergeholt, die im Feinheits und Eleganz der Ausführung nichts zu wünschen übrig lassen.

Neben ihm arbeitete ein Taubblinder an einem Korb und der blinde Churrit demonstrierte uns hier eine zweite Methode, wie man sich mit diesen Vermissten verständigen kann. Die ganze Hand wird ins Alphabet eingeteilt, d. h. die Buchstaben werden auf die einzelnen Glieder und Gliedchen der Hand verteilt. Man liest die anderen den blinden die auf einer Schreibmaschine auf der Hand herum und zum Zeichen, daß ein Wort beendet ist, streicht er ihm mit der flachen Hand über den Handrücken. Der Taubblinde liest dann laut, was ihm auf die Hand diktiert worden ist und gibt in wohlklingendem Deutsch seine Antworten. Auf die Frage, welche der beiden Methoden die leichtere, aber diejenige mit dem Apparate erzielte, gab er die Antwort: „Ich habe beide gleich gern, die Anwendung beider bringt mir Abwechslung. In der Korbflechterei werden die robusten Körbe, Holzstühle etc. bis zu den feinsten Bedingungslos hergeholt.“

So ist für Zentraluropa eine Frau zur Pionierin der Ideen unserer Pflanzzeit geworden, eine Frau, die verdient, daß besonders die Frauen auch ihrer Ehre in dieser Zeit gedenken.

### Zur Aufklärung über die Abtreibungsfrage

Am letzten Wochentag in Bern die Kant. Frauenorganisationen der sozialdemokratischen Partei im Volkshausaal einen Vortragabend veranstaltet, zu dem sie hervorragende Persönlichkeiten gewonnen hatte: die Herren Prof. Dr. Guggisberg, Vorsitzender der Bernischen Frauenklinik, und Dr. Farbstein aus Zürich. Es darf diese sachliche und vornehme Orientierung der sozialdemokratischen Frauen umso mehr als ein Verdienst angerechnet werden, als im vergangenen Dezember die Kommission über daselbe Thema ebenfalls einen Diskussionsabend veranstaltet hatten, der nach den damaligen Berichten in einen abfälligen Optimismus, in ein fähliches Gemüel über diese im Grunde doch so ernste, ja heilige Frage ausgeartet war.

Uns interessieren hier vor allem die Ausführungen des Herrn Professor Guggisberg als einer überaus kompetenten Persönlichkeit. Er legte das Schwergewicht vor allem — wir folgen hier den Ausführungen des „Bund“ — auf die Betonung der ungeheuren Schäden und Gefahren der Abtreibung, die auch vom Arzt vorgenommen, das Leben noch immer sehr gefährdet und an Risiko die schwierigste Unterleibsoperation übertrifft. Er warnte daher dringend vor der Aufhebung der Bestrafung der künftigen Unterbrechung der Schwangerschaft, da er dieses Mißverhältnis als eine Preisgabe der Frauenehre bis zu den letzten Konsequenzen, als eine Auslieferung der Frau an die Brutalität des Mannes, als die daraus sich ergebende Herabsetzung der Gesundheit der Frauen und nicht zuletzt als das Gutheißene der Tötung eines Lebewesens, gleichviel in welchem Stadium der Entwicklung es sich befindet, betrachtet. Er rebete den vielen hundert Zuhörern einbringlich ins Gewissen und stellte fest, daß menschliches Wissen dem Mysterium der Natur bis heute noch herzlich wenig abgelaugt hat und daß ohne großen Schaden und Lebensgefährdung nicht in sein Räuberwerk eingegriffen werden darf. Natürlich sollte man eine Besserung der heutigen Zustände herbeiführen, aber auf gesetzgeberischem Wege wird hier wenig zu erreichen sein, wohl aber würde durch Aufhebung der Strafbestimmungen diesem, ja verheerendem Uebel Vorstoß geleistet. Der Sprecher ließ nicht außer acht, daß die künftige Unterbrechung der Schwangerschaft meist bloß einem impulsiven Begehren entspringt, teils um vor Erbrochen zu schützen, teils aus wirtschaftlichen und vielen andern Motiven, und hinterher immer bereut wird, da die Frau neben den physischen auch die geistigen Eignungen zur Mutter besitzt und da die Mutterschaft immer noch den Höhepunkt ihres Lebens und die Erfüllung ihrer tiefsten Wünsche darstellt.

Herr Doktor Farbstein seinerseits glaubt, durch eine Milde rung der gegenwärtigen Gesetzesbestimmungen im neuen Strafgesetz den gefährlichen Eingriffen der Kurpfalger besser entgegenzutreten, die heute so manches Frauenleben schwer schädigen. Das wäre wohl denkbar, aber auf der andern Seite könnte gerade durch die Freigabe noch viel mehr Frauenleib, noch viel mehr Gefährdung entstehen, und noch viel mehr Brutalität und Vergewaltigung sich breit machen. Weiter fordert Herr Dr. Farbstein: Gehehlige Gleichstellung des unehelichen Kindes mit dem ehelichen, Haftbarmachung und im Ausnahmefalle harte Bestrafung des unehelichen Vaters, wirtschaftliche Besserstellung der Arbeiter-

schaft, also Bekämpfung der Ursachen anstatt des Uebels.

Sicher muß hier mehr getan werden, namentlich muß das sexuelle Gewissen und das Verantwortlichkeitsgefühl ganz anders geschärft werden. Ganz besonders aber möchten wir dabei den Finger auf die von Dr. Farbstein geforderte scharfe Bestrafung des unehelichen Vaters im Falle des Ausstieges legen, und zwar durch internationale Abmachungen, damit er nicht einfach außer Landes entweichen kann, übrigens eine schon lange ersehnte Forderung der internationalen Frauenbewegung.

Aber weshalb die Strafbestimmungen ganz fallen lassen? Wie dies Herr Dr. Farbstein namentlich auch aus juristischen Gründen anführt, da nur Mord, Verlesungen und Schädigungen von 3 we i t e r e n, nicht aber Gefährdung der eigenen Person rechtmäßig dem Strafrecht unterstellt werden können? Es frage sich von diesen Gesichtspunkten aus, ob die Abtreibung zu Recht als Delikt betrachtet und daher mit Strafe belegt werden könne. Aber einmal ist eben die Abtreibung nicht nur eine Gefährdung der eigenen Person allein, sondern auch einer zweiten, eben des Kindes, das nach den heutigen wissenschaftlichen Feststellungen nicht einfach nur ein Teil des mütterlichen Leibes darstellt, sondern bereits von Anfang an als Eigenleben mit allen künftigen Möglichkeiten betrachtet werden muß.

Ganz abgesehen von solchen juristischen Spitzfindigkeiten, muß uns Frauen aber nicht eine g r u n d s ä t z l i c h e Einstellung gebieten, gegen jede Freigabe der Abtreibung aufzutreten, uns Frauen, die wir das Leben als ein heiliges, unantastbares Wunder betrachten, die wir nun einmal in allererster Linie berufen sind, das erwachte Leben — und zwar von seinen ersten Regungen an — zu hüten und zu beschützen. Machen wir uns doch keine Illusionen! Eine Freigabe würde nur der Verantwortunglosigkeit, dem Mißbrauch, der Herabwürdigung und der Zustlosigkeit Tür und Tor öffnen.

In diesem Zusammenhang möchten wir auf zwei wertvolle und sehr gut orientierende Arbeiten aufmerksam machen, die eben in der Märznummer von „Pro Juventute“ erschienen sind. Die eine Arbeit stammt von Prof. Dr. Muret von der medizinischen Fakultät der Universität, die andere von Appellationsrat Dr. Hans Abt in Basel. Sätze, wie sie z. B. Dr. Voelger, der Zentralsekretär von „Pro Juventute“, in einem Eingangswort schreibt, sollten doch auch den Frauen zu denken geben, die glauben, durch die Freigabe der Abtreibung könnte eine Erleichterung für die Mütter zahlreicher Kinder geschaffen werden. Dr. Voelger schreibt: Ein wichtiger Umstand, über den noch nicht genügende Klarheit besteht, ist der, daß es in weitaus den meisten Fällen nicht die Frau, nicht die Mutter ist, die zur Abtreibung drängt, sondern der Mann, sei es der Geliebte oder der Gatte, und daß die Frau dem Drängen nachgibt, sich und das Kind dem Manne opfert aus der wohlüberlegten Befürchtung heraus, durch ein Nicht-Willfahren schwere Konflikte heraufzubeschwören. Gibt uns diese Beobachtung nicht besonders viel zu denken? Ich meine, hier müßte eine Bewegung zum Schutze der Mütter einsetzen, die als oberstes Ziel ausstellt die Verantwortlichkeit des Mannes gegenüber der Frau, die einen höheren Begriff von der Würde der Frau und Mutter schafft, als ihn die Männer bis heute haben prägen können.“ Und Dr. Abt sagt, daß es im allgemeinen nicht die kinderreichen Frauen sind, um deren Willen doch am ersten von gewisser Seite die Freigabe verlangt wird, sondern daß laut einer Statistik des Frauenhospitals Basels über 70 Prozent der Frauen, die zu Abtreibungshandlungen geschritten waren, kein oder nur ein Kind ihr eigen nannten. Und einige Seiten weiter: „In Wahrheit würde die Freigabe der Abtreibung

Sankt Mungen-Kirche abgehalten werden müssen und die Reich der überfällt, daß nicht mehr Einfluß finden können.

In einem kurzen, aber inhaltreichen Referat machte uns Herr Dr. mit den großen Schwierigkeiten eines solchen Betriebes bekannt. Das Haus beherbergt ca. 75 Insassen; aber es sollten noch viel mehr aufgenommen werden können. Herr Dr. Albrer kämpft nicht nur für die Ausbildung der Waisen, sondern ebenso für die Beseitigung aller Anormalen und vorab für die Ausbildung der geistig Anormalen, für die heute nichts oder nur wenig getan wird. Viele könnten noch zu nützlichen Gliedern der Menschheit erzogen werden, die heute eine schwere Last der Allgemeinheit sind. Das Verständnis für diese Armen ist im Volke noch sehr gering und dem Bunde fehlen die nötigen Mittel.

Der Bericht der schweizerischen Blindenanstalten weist ein jährliches Defizit von ca. 90 000 Fr. auf, das wie er sagte, durch Beteln eingedriekt werden müßte. Es sei ihm sehr wohl bekannt, daß er bei der großen Gefahr und der großen Anormalität der Schweiz. Unter größter Dank sei ihm dies Renommé. Alle seine Ausführungen haben uns so recht vor Augen geführt, wie wohnungsbedürftig die 1. Augustausstellung 1926 gewesen ist und wie sehr zu wünschen wäre, daß weitere große Mittel für dieses kirchliche Werk an unsern vom Schicksal so hilflosmütig bedachten Mitmenschen aufgebracht würden.

Frau Fröschli-Sollinger.

### Neue Bücher.

Die Frauen der Coornvelts.

Von J. van Ammers-R. Müller. Aus dem Holländischen von Franz Düllberg. Die Handlung spielt sich, immer interessant und ausgeglichen aufgebaut, durch vier Generationen bis

## Von der S. A. F. F. U. (Bureau Bern, Zeughausgasse 21)

### Die Industrie an der Saffa 1928.

Eine Ausstellung, die sich zur Aufgabe macht, die Arbeit der Schweizerfrau auf allen Gebieten in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung zur Darstellung zu bringen, fand die Arbeit der Frauen in Bern am 2. März im Saal der Frauenbildungsanstalt zum Gehehen eine ganze Reihe anderer Industrien bei. 1920 fanden 11. eidgen. Volksausstellung nicht weniger als 123 888 Frauen ihr Brot in Fabriken; dies ist gut ein Fünftel aller in der Erwerbswirtschaft beruflich tätigen Frauen und zahlenmäßig ihre bedeutendste Gruppe. Dabei sind die industriellen Schweizerinnen nicht nicht mitgezählt. Die Zahl der Frauen, die als Unternehmerinnen in eigenen Betrieben vorstehen, zumeist in eine kleine Gruppe verbanden. Eine tüchtige Unternehmerin der Schweiz hat es übernommen, im Verein mit einigen andern die beste Art der Ausstellung ihrer Arbeit zu studieren. Auch den Frauen in nicht selbständigen, aber doch in einem gewissen Grade selbständigen, in Fabriken und Werkstätten, soll ein besonderer Platz eingeräumt werden. Größere Schwierigkeiten bereitet aber die Darstellung und sachliche Würdigung der Arbeit der Lohnarbeiterinnen.

Der einzelnen Arbeiterin ist es ja aus zahlreichen Gründen nicht möglich, ihre Arbeit selber zur Schau zu bringen, handelt es sich doch sehr oft nur um Teilverrichtungen. Fertige Produkte, von Firmen ausgehellt, beschreiben allgemeiner Gestaltungen, um den Zweck der Ausstellung zu dienen. Statistiken und unbeelegte Bilder werden den Besuchern ermühen und neben den unterhaltenden Schaustellungen von Gewerbe, Kunstgewerbe und Kunst nicht die nötige Beachtung finden. Die beste Form der Ausstellung wäre sicher erreicht, wenn, wo nur irgend möglich, geschickte Arbeiterinnen vor den Augen der Besucher in der Ausstellung ihre Arbeiter verrichten wähen. Eine wertvolle Aufgabe über Dauer der Frauenzeit bei den Ausstellungslern erwoh, hat beschloßen, die Ausstellung in dieser Form anzutreiben. Es ist sich der großen Schwierigkeiten, die eine solche Ausstellung bietet, wohl bewußt. Maschinen müssen aufgestellt werden, Unternehmer müssen gewonnen werden, die Arbeiterinnen und Waren für die Dauer der Ausstellung (5 Wochen) zur Verfügung stellen. Für die Besucher und die Maschinen, große Hoffnungen auf die schweizerischen Maschinenfabrikanten gesetzt. Schon sind von dieser Seite, ohne ausdrückliche Anfragen, freundliche und großzügige Anerbieten gemacht worden und man kann der Hoffnung Raum geben, daß die Ausstellung der Maschinen nicht allzu großen Schwierigkeiten begegnen.

Ein überflüssiges Bild, das auch der relativen Wichtigkeit der Frauenarbeit und der betreffenden Anbahnung nicht gerecht wird, nicht erreicht werden können, man, wie etwa bei andern Ausstellungen, kantonsweise vorgehen würde. Industriegruppen müssen gebildet werden und es ist zu hoffen, daß sich mög-

das Weiß zum Objekt ungezügelter Tier nieder machen und es in dauernde geschlechtliche Knechtschaft stützen; ganz abgesehen von den ungeheuren Gefahren für die Volksgesundheit.“ Und das Leben der Mütter! dürfen wir wohl hinzu fügen, denn nach den Untersuchungen Prof. Labharts von der Basler Frauenklinik sterben selbst an gut geleiteten Klauen je einmal mehr Frauen an künstlichen Aborten als an Geburten.

Wir hoffen mit Prof. Guggisberg, daß unser neues Strafgesetzbuch, das diese Frage zu regeln haben wird, eine Lösung finden werde, von der, wie er sagt, „die Frauen sagen können, sie sei der Dank der Männerwelt für die Opfer der Mütter an die Menschheit“.

### Aus der Hauswirtschaft:

Sausdienstkommision Bern.

Die Hausdienstkommision Bern hat wieder ihren Jahresbericht verfaßt. Darnach sind im Frühjahr ca. 115 Mädchen bei der Berufsberatung für das Frühjahr angestellt worden, davon wurden 96 in Verheirathung plaziert. Am ersten Tramen an drei aufeinanderfolgenden Tagen nahmen 47, am zweiten im Oktober 11 Prüflinge teil. Die Leistungen waren im

stift viele Kollektivausstellungen von Verbänden und Firmengruppen herbeiführen lassen, die ein einheitliches Bild jedes einzelnen Industriezweiges für die ganze Schweiz zustande bringen.

Die Industrien, die nach der Zahl der Arbeiterinnen hauptsächlich in Frage kommen, sind: Textilindustrie in allen ihren Zweigen und Textilindustrien, Säckerei, Wäckerlei und Bäckerei, Konfektion, Süßspeise- und Süßwarenindustrie, einschließlich der Mägen und Käppi, Schuhindustrie, Schokolade, Leigarnen, Konferven, Suppenpräparate, Biskuit- und Zuckerverarbeitung, Milchdairy, Tabakfabrikation, Kunstfaserindustrie, Papier-, Karton-, Kartonagen-, Lederfabrikation und, last not least, die Uhrenindustrie und Bijouterie. Nur sehr wichtigsten list hiermit genannt. Das Bild kann noch durch viele kleinere und neuere Industrien ergänzt werden.

Der Hauptausstellung wird eine zweite kleinere Ausstellung angegliedert werden, in welcher allgemeine Fragen der Frauenarbeit in der Industrie zur Darstellung kommen sollen. Hier handelt es sich um die im Zusammenhang mit der Rationalisierung sehr aktuellen Fragen der Arbeitsphysiologie und Arbeitsphysiologie (Berufseignung etc.), um die Hygiene der Fabrikarbeit, die Arbeiterinnenmoralität, Arbeiterinnenbildung, Unfallverhütung etc. Eine Zusammenfassung der neuesten Erfahrungen und Methoden auf diesen heute heißumstrittenen Gebieten wird sicher größtem Interesse begegnen.

Eine solche Uebersicht über die Frauenarbeit in der Industrie und die damit zusammenhängenden Probleme ist ein absolut neuer Gewanke und wird allenfalls das größte Interesse kosten. Es ist zu hoffen, daß gerade diese Arbeit die größte Beachtung aus Ausland das Ausstellungswert mit Aufmerksamkeits verfolgen und seine Besucher nach Bern entfenden wird. Die schweizerischen Industriellen und ihre offiziellen Vertreter werden sich daher nicht passiv verhalten können. Wenn auch Reklame und Propaganda für einzelne Firmen in den Hintergründen treten muß, so ist doch viel Interessantes gezeigt werden. Dem es ist selbstverständlich, daß ein typische Produktionsprozeß in ausführlicher oder vereinfachter Form anschaulich gemacht werden soll, auch die entsprechenden Fertigprodukte ausgestellt werden sollen. Gelingt die Ausstellung, so wird sie übrigens nicht verfehlen, in weiten Kreisen vermehrtes Verständnis für unsere Industrien und ihre Arbeitsbedingungen zu erwecken, was im heutigen Zeitpunkt sicher nur zu begrüßen ist.

Die Organisation der Industriepräsentation liegt in Händen von Frau Dr. Dora Schmid von eidgen. Arbeiteramt, Bern, Zeughausgasse 12, die auch das Bureau der Saffa, Zeughausgasse 21, Bern, zu jeder Ausstellungszeit und zur Entgegennahme von Anregungen jeder Art gerne bereit ist. Zum Glück liegt noch ein erheblicher Zeitraum vor der Eröffnung der Ausstellung am 26. August 1928. Denn die Organisationsarbeiten sind noch in den ersten Anfängen. Bald aber sollte doch ein allgemeines Uebersicht über die Ausstellung zu Stande kommen kann und soll, gewonnen werden. Auch das demnach die Größe der Halle, die auf dem Bärenfeld in Bern für die Industrie (mit Einschluß der Heimarbeit) errichtet wird, abgeschlossen werden. s.

Gangen betrieblig, allen 88 Teilnehmerinnen konnte ein Lehrbrief ausgehändigt werden. Geleitet wurden die Prüfungen wiederum von einer patentierten Haushaltungslehrerin im Verein mit den Hausfrauen der Kommission. Man war darauf bedacht, möglichst viele Hausarbeiten durch die Teilnehmerinnen praktisch ausführen zu lassen; wenn es die Mittel und Räumlichkeiten erlaubt hätten, so würde dies nicht nur für das Köchen, Bügeln und Handarbeiten, sondern auch für die Wasche und sämtliche Reinigungsarbeiten möglich gemacht worden sein.

Als Neuerung ist der Prüfung dies Jahr ein Schlafat angegliedert worden, zu dem sich die Lehrmeisterinnen, die Mitglieder der Kommission und die Prüflinge zumalmenanden. Eine kleine Anrede, die Verteilung der Lehrbriefe, fröhliche Gefeßigkeiten und freie Auspruch gehörten dazu. Der Schlafat einem hübschen kleinen Festchen. Eine ähnliche kleine gefellige Veranstaltung hatte schon im Januar des gleichen Jahres stattgefunden. Nach wie vor ist den Mädchen Gelegenheit geboten, sich an einem Gelangabend unter bewährter Führung zu beteiligen, desgleichen ist dafür gesorgt, daß sie auch ihre freien Sonntage mit andern jungen Frauen im allseitigen Restaurant Dabene verbringen können. Demnach wurden die wöchentlichen Kurse für Handarbeiten, Bügeln, Lebenskunde unter sehr guter Beteiligung fortgesetzt, der Besuch war sogar so stark, daß man daran denken muß, Parallell Kurse einzurichten. Die finanzielle Lage für diese Kurse ist der Hausdienstkommision seit dem verfloßenen Jahr durch die Stadt abgenommen worden.

Von den Teilnehmerinnen laufen öfters Klagen

gimente zur Bekleidn. Das erste Buch endet damit, wie die Elisabeth von Oheim verläßt, um durch Berufstätigkeit unabhängig zu werden. Sie leht nach Jahren, als reife, unverbaterete Frau mit föhlich frischem Temperamente und unerschrauter Kampflust nach Leiden zurück und wird hier die Führerin der beginnenden Frauenbewegung. (Zweites Buch: Wiebete Solpains Kade 1872.) Der alte Coornvelt und seine Gattin Wagie sind geborenen und freie Auspruch gehörten dazu. Der Schlafat einem hübschen kleinen Festchen. Eine ähnliche kleine gefellige Veranstaltung hatte schon im Januar des gleichen Jahres stattgefunden. Nach wie vor ist den Mädchen Gelegenheit geboten, sich an einem Gelangabend unter bewährter Führung zu beteiligen, desgleichen ist dafür gesorgt, daß sie auch ihre freien Sonntage mit andern jungen Frauen im allseitigen Restaurant Dabene verbringen können. Demnach wurden die wöchentlichen Kurse für Handarbeiten, Bügeln, Lebenskunde unter sehr guter Beteiligung fortgesetzt, der Besuch war sogar so stark, daß man daran denken muß, Parallell Kurse einzurichten. Die finanzielle Lage für diese Kurse ist der Hausdienstkommision seit dem verfloßenen Jahr durch die Stadt abgenommen worden.

So ist das Buch in allen Teilen warm empfunden und mit bestem Willen, voll überlegen und feiner Beobachtung, geschrieben, wohl gültig und geliebt. G. A. Verlag Grethlein u. Co., Zürich.

ein über mangelnde Wahrhaftigkeit und fehlenden Sinn für innere und äußere Mäßigkeit bei den jungen Mädchen, das ist auch meistens der Grund, warum da und dort etwa ein Dienstverhältnis aufgelöst wird. Hieraus mag ersichtlich sein, wie dringlich notwendig es ist, daß von Seiten des Elternhauses, der Schule und der gemeinnützigen Arbeitenden jungen Mädchen Hilfe und Leitung entgegengebracht wird.

Daß die Idee des Hausdienstjahres immer mehr Verbreitung findet, beweisen die recht zahlreichen Anfragen aus andern Kantonen.

**Städteheizung.**

Mit ihrer kürzlich eröffneten großen Fernheizungsanlage hat die Stadt Berlin ein Stück Zukunftsvorgewonnen. Von einer großen zentralen Anlage aus, ähnlich wie bei der Gas- und Elektrizitätsverteilung, werden nun 25 große öffentliche und private Gebäulichkeiten beheizt; über 7 weitere Gebäude in der Art eines vierstöckigen Berliner Wohnhauses können an das weiterverzweigte Netz noch angeschlossen werden. Die Leitung erfolgt durch eine ausgedehnte und wohlisolierte Rohrleitung. Es sind Warmwasserheizungen u. Warmwasserbereitungsanlagen angeschlossen. Die Wärme fließt zu jeder Tages- und Nachtzeit zur Verfügung, entgegen den Gepflogenheiten anderer Heizwerke soll auch im Sommer Wärme für die Warmwasserbereitung geliefert werden.

Die Wassertemperatur in den einzelnen Häusern kann nach dem jeweiligen Bedürfnis eingestellt werden und regelt sich dann automatisch. Bis auf die gelegentliche Bedienung eines Ventils ist Bedienungsbetrieb nicht zu leisten. Der wirtschaftliche Erfolg für den einzelnen besteht in einer Ersparnis von 10 bis 15 Prozent im Verbrauch.

Als nicht nur die große Bequemlichkeit in der Handhabung, nicht mehr das ewige Kohlenflackern, nicht mehr der Staub und Ruß in den Häusern, nicht mehr die Zentralheizung nur für die guten und wohlhabenden Häuser, für diejenigen, die's können, sondern zu allem noch 10-15% Ersparnis! Sicher ist diese großzügige Fernheizungsanlage der Tipp der Zukunft. Wir heutigen Hausfrauen werden diese Zukunft allerdings nicht mehr erleben, dafür aber hoffentlich unsere Kinder.

Ein noch größeres, noch umfangreicheres Projekt will die allerdings von der Natur in dieser Beziehung ganz ungewöhnlich begünstigte Stadt Reval ausführen. Sie gedenkt die in ihrer Umgebung sprudelnden warmen Geysire für die Beheizung gleich ihrer ganzen Stadt nutzbar zu machen. Heutzutage beschäftigt, alle Etagen, d. h. alle warmen Quellen in einem Umkreis von 18-30 Km. von der Stadt hinaus und durch eine einen halben Meier breite Hauptleitung nach der Stadt leiten zu lassen. Den Verbrauchern soll das Wasser, das bei einer Temperatur von 100 Grad gefaßt werden kann, mit einer Temperatur von 90 Grad abgegeben werden können, sei es zu Heizungs- oder zu andern Zwecken. Es für die Küche und die Waschküche. Mit dem Abwasser der Beheizung, das immer noch etwa 50 Grad aufweisen wird, sollen große Baderanlagen gespeist werden. Die großzügige Beheizung soll nicht

nur viel bequemer, sondern auch viel billiger sein als die Kohlenheizung, die Stadt rechnet mit einem jährlichen Gewinn von über einer Million.

Wir in der Schweiz haben allerdings keine Geysire in unserer nächster Nähe, aber wir haben etwas anderes, die weiße Kohle, unsere herrlichen Wasserreichtum, den uns die Technik immer mehr nutzbar machen wird. In 50 Jahren werden wir in der Schweiz vielleicht Stadtheizungsanlagen auch als etwas ganz selbstverständliches finden, wie wir heute Gas, Wasser und Elektrizität als etwas selbstverständliches betrachten.

**Aus unserer Frauenarbeit:**

**Ein neuer Frauenberuf.**

Wer in den letzten Monaten das als Palace of Westminster bekannte Parlamentsgebäude in London besuchte, konnte, wie kürzlich der „Lund“ berichtet, auf einem hoch über dem Fußboden hängenden Gerüst eine junge Frau erblicken, die an einer Mosaikbede arbeitete. Sie heißt Miss Gertrude Martin und ist als Mosaikarbeiterin die erste und in England die einzige in ihrem Beruf. Sie hat eben die Decke in der St. Stephanskapelle vollendet und das von Professor Manning Bell entworfene Bild stellt den König Edward den Dritten dar, im Augenblick, wo er zum Abend der Kapelle die nötigen Wehungen erteilt. Ein ganzes Jahr hat Miss Martin, eine aus Brighton gebürtige Londonerin, an diesem Mosaikbild gearbeitet, was verständlich ist, wenn man erfährt, daß die Kapelle des Königs allein aus über 30 Stücken besteht, die alle mit Zement in die richtige Stelle eingesetzt werden müssen. In einer andern Stelle der Decke sieht man in Mosaik gearbeitet den heiligen Stephan selbst und in der weiteren Hälfte des Bildes erscheinen an der Decke hoch über dem Betrunder, in Mosaik gearbeitet von derselben Künstlerin, die heiligen Patrik (der irische Schutzheilige) und Andrew, der sich der Schotten annehmen soll. „Ob die Künstlerin nicht schwindlig wird?“ O nein, man gewöhnt sich an alles. Miss Martin hat zehn Jahre lang in ihrem Beruf gearbeitet und bezieht als Erlöse ihres Erfolges die nötige Lebensunterhaltung zwischen dem entwerfenden Künstler und der ausführenden Mosaikarbeiterin.

**Der erste weibliche Kommerzienrat.**

Aus Finnland wird berichtet, daß dort zum erstenmal eine Frau, Hanna Rarpainen, Leiterin eines ihr gehörenden großen geschäftlichen Unternehmens, vom Präsidenten der Republik der Titel eines Kommerzienrates verliehen wurde.

**Frauen als Museumsleiterinnen.**

Wir haben vor kurzem über mehrere Frauen in Frankreich und Deutschland berichtet, die bereits in der Leitung von Museen leitende Stellen inne haben. Heute erfahren wir von einer solchen in Finnland. Es ist Frau Vera Spelt in Wib, die ein Museum für Unfallverhütung leitet. Neben dem Maschinenbau führt sie noch eine besondere Abteilung für Hygiene, wo die gefährlichen und die gefährlichsten Spielarten zu sehen sind, sowie die gute und die schlechte Säuglingspflege im Bild und in Wachs, ähnlich unsern hiesigen Säuglingsausstellungen.

**Frauen als Architektinnen.**

Die christliche Vereinigung junger Mädchen in Havana auf Honolulu hat den Bau eines ganzen großen Gebäudes beauftragt für die Vereinigung einer Gesellschaft Mrs. Julia Morgan aus San Francisco, übertragen.

Die nordische Architektin Frau Anna Brangell, hat sich gemeinsam mit ihrem Gatten, bei einem schwedischen Architekten-Wettbewerb den zweiten Preis geholt für die Anlage und Ausgestaltung eines großen Friedhofes mit Krematorium und Kapelle. Frau Anna Brangell hat ihr Gatten zur Technischen Hochschule in Stockholm gemacht. Ihr Entwurf wurde von der Kommission besonders lobend hervorgehoben.

**Frauen und Elektrizität.**

Vor kurzem fand in London die erste Jahresversammlung der „Electrical Association for Women“ statt, die insofern bemerkenswert war, als sie einen guten Einblick in die Ausbreitung dieses Arbeitsgebietes unter den englischen Frauen gestattete. Die Elektrische Gesellschaft ist eine Tochter-Gesellschaft der „Women's Engineering Society“ von welcher sie vor einem Jahre ins Leben gerufen wurde. Innerhalb dieser kurzen Zeit hat die Entwicklung der neuen Erfindung den Bereich gestiftet, daß mit der fortschreitenden Verwendung der Elektrizität in Haus und Industrie einerseits das Bedürfnis nach elektrotechnischer Kenntnis unter Frauen immer mehr zunimmt, und daß andererseits sich auf diesem Gebiete ein geeignetes und nützendes Tätigkeitsfeld für die Frauen eröffnet. Eines der Mitglieder, Mrs. Partridge, welche in Devonshire praktiziert, führte vor kurzem einen Vortrag aus für eine Stadtverwaltung ihres Bezirkes zur Installation elektrischer Straßenbeleuchtung und zur Installation von Elektrizität in den Häusern zur Beleuchtung, Heizung, zum Kochen usw. Diese Arbeit fiel so betriebsmäßig aus, daß eine Nachbargemeinschaft ihr einen ähnlichen Auftrag erteilte. Mrs. Partridge führt die Besuche aus als Direktor der „City Safety Electrical Company“, aber sie ist nicht nur Direktor der Compagnie, sondern auch der leitende Ingenieur der Gesellschaft. Die „Electrical Association for Women“, deren Präsident Lady Astor ist, hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits drei Zweigvereine gegründet, nämlich in Glasgow, Birmingham und Manchester.

**Leiterin eines Radiodepartementes.**

In Mexiko ist eine Frau, Maria Koff, Leiterin des Radiodepartementes des Ministeriums für öffentlichen Unterricht.

**Frauenbewegung im Radio.**

Im Radio Bern hat diese Woche, am Donnerstag, Frau Vischer-Althoff aus Basel gesprochen über: **Frauenarbeit im Mittelalter und nächster Woche wird Herr Regierungsrat Dr. Walter aus Lugern sprechen über: Die Stellung der Frau im öffentlichen Leben.** So daß das alles nicht auch Zeichen, daß es vorwärts geht? Es tagt!

**Wegweiser.**

Bern: Dienstag den 22. März, 20.15 Uhr, im Großratsaal: **Bernischer Frauenbund: Was geht uns Frauen und Mütter der Straßenverkehrs an?** Lichtbildvortrag von Frau. Polizeikommissär Müller.

Bern: Montag den 28. März, 20.15 Uhr, im „Dachstein“, Belegzimmer: **Vereinigung bernischer Mademittinnen: Amerikanisches.** Vortrag von Frau. Dr. E. Dutoit.

Basel: Montag den 21. März, 20 Uhr, in der Frauenunion, Fluggasse 2; **Vereinigung für Frauenstimme recht Basel und Umgebung: Aus der Arbeit der Zürcher Frauenzentrale.** Vortrag von Frau. Lina Bloch.

Freitag den 25. März, 17 Uhr; **Lyceumklub, St. Alban-Vorplatz 30: Die Stellung der Frau zum öffentlichen Leben.** Vauderei von Frau U. de Montet aus Bevoz.

Solothurn: Samstag den 26. März, 14 Uhr, im althofreien Gasthof zum Hirzen: **Jahresversammlung des Frauenvereins: Die Stellung der modernen Frau zu Staat und Familie.** Vortrag von Frau Marie Steiger-Lenggenhager, Rüschli.

Zürich: Montag den 21. März, 17 Uhr, im Lyceumklub, Rämistrasse 26: **Mode und Tracht.** Lichtbildvortrag von Frau Marie Steiger-Lenggenhager, Rüschli.

**Redaktion.**

Allgemeiner Teil: Helena David, St. Gallen, Zellstr. 19 (Telephon 25.13).  
 Feuilleton: Gertrud Fieberer, Zürich, Hausmeyerstr. 33 (Telephon UA 40.95).

**Meine Söhne und Töchter trinken**  
 den Kaffee am liebsten mit Zusatz von Sykos Feigenkaffee.  
 schreibt: Frau M. in U. 702  
 Ladenpreise: Sykos 0.50, Virgo 1.50, NAGO Olten.



**OXO BOUILLON**  
 fehlt in keiner guten Küche!  
 Eine Tasse  
 OXO-BOUILLON belebt und kräftigt den Organismus.



Ein Liebig-Produkt!

**OXO BOUILLON**  
 unerreicht zur Verbesserung Ihrer Küche,  
 macht die Speisen kräftig und gehaltvoll.  
 In jedem guten Geschäft erhältlich.

Sie verhüten den Frühlingskatarrh am sichersten durch **Sarsilla** Gurgel- u. Mundwasser  
 Er härtet die Hals Schleimhaut ab gegen Erkältung, dichtet sie ab gegen Infektion, erhält die Zähne gesund und weiss.  
 Flac. à 3.50 und 5.50 in den Apotheken.

**Frauenschule Sonnegg Ebnat-Kappel (Toggenburg)**  
 Halbjahres- und Jahreskurse zur allgemeinen Frauenbildung, Kinderpflege usw., Erziehung, Arbeit in Haushalt und Küche, Theoretische Fächer.  
**Kindergärtnerinnen-Kurse** mit behördlicher Anerkennung.  
 Eintritt Mitte September und Mitte April. Prospekte und nähere Auskunft durch die Leiterin HELENE KOPP.

**BERN — Friedeckweg 24**  
**Privat-Kochschule**  
 mit und ohne hauswirtschaftlichen Unterricht, Familienleben. Leitung: Frau Dr. L. Haller-Schelling. PROSPEKTE — Beste Referenzen.

Schweizer Frauen kauf **Blinden-Arbeiten**  
 Bürsten- und Korbbwaren  
 Türvorlagen und Seffelgeflechte  
**Verkaufsstellen**  
 für die Kantone: St. Gallen, Appenzel, Thurgau, Schaffhausen, Glarus, Graubünden; **Blindenheim St. Gallen.**  
 für die Kantone Basel und Zürich: **Blindenheim Basel und Blindenheim für Männer Zürich 4.**  
 für die Kantone: Luzern, Zug, Schwyz, Uri, Unterwalden, Freiburg **Blindenheim Horw b. Luzern.**  
 für die Kantone: Bern, Solothurn, Aargau, Wallis **Blindenanstalt Spiez und Blindenerwerbs-Genossenschaft Bern, Neufeldstr. 31.**

**Frühlingsbotschaft** der **BASLER WEBSTUBE** Missionstrasse 47, Basel.  
 Wesentliche **Reduktion der Preise** durch bessere Betriebseinrichtung  
**Neue Artikel** harmonisch und farbenfroh im Dessin, vorzüglich in der Qualität.  
**Passementerieartikel** Zu unseren und anderen Möbelstoffen, passende Fransen, Quasten, Kordeln etc.  
**Muster stehen zu Diensten**

**Ecole d'études sociales pour femmes**  
 Subventionnée par la Confédération.  
 Rue Charles Bonnet, 6 - GENEVE  
**Semestre d'étés du 19 avril au 5 juillet 1927**  
 Préparation aux carrières de protection de l'enfance, direction d'établissements hospitaliers, bibliothécaires, secrétaires. Cours ménagers au Foyer de l'Ecole. Programme (50 centimes) et renseignements par le secrétariat.

**Privat-, Sprach- und Haushaltungs-Schule Yvonand**  
 (am Neuenburgersee). Gute Erziehungsprinzipien. Mässige Preise. Beste Referenzen. Man verlange Prospekt

**Kochkitt**  
 „Schweizer-Perle“

Die Schuhrème **RAS** glänzt schöner denn je!

**Tessiner Handweberei**  
 Decken, Kissen, Teewärmer, Kleider, Kinderkleider, Schürzen, Einkaufstaschen, Vorhänge.  
 Verkauf auch nach Metern. Muster franko. Auswahlensendungen auf Wunsch. Verkauf zu Fabrikpreisen.  
 P. PANCALDI, A s c o n a.

**Neuchâtel.**  
 Niemand sei ohne **echte Pfeffermünze!**  
 Töchter, welche die Schulen in Neuchâtel besuchen wollen, finden Hebevolle Aufnahme und sehr gute Verpflegung in der Familie von **M. Neuhaus**, rédacteur, cote 10. Haus in Garten an prächtigster Lage. Moderner Komfort. Beste Referenzen.

**Krisit**  
 Das Putzmittel für Alles  
 HENKEL & CO. GMBH, BASEL

**Châlet „Seewald“ Rüschlikon**  
 In sonnigem Einfamilienhaus mit Privat-schule werden einige Kinder zu sorgfältiger Erziehung u. Schulung durch dipl. Lehrerin angenommen. Franz. u. Ital. Unterricht, Holland evtl. Besuch höherer Schulen in Zürich. - Prospekte und beste Referenzen durch Frau Prof. Tanner und H. Menschling, dipl. Lehrerin.

**Humboldtianum Bern**  
**Handelschule**  
 gewissenhafte und gründliche Ausbildung.  
**Gymnasium**  
 Maturität  
 External — Kl. Familieninternat.  
 Dir.: Dr. Wartenweiler.

**VOLKSHAUS DAVOS**  
 mit Frauen- und Mädchenheim  
 Pension von Fr. 5.50 an.  
 Schöne Zimmer, gute Verpflegung  
**Alkoholfreies Restaurant**  
**Passantenzimmer.**